

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 13

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenschronik

Nr. 13 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 31. März

Lenzfahrt.

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
Aufquillt der See, das Eis zersprang,
Das erste Segel teilt die Flut,
Mir schwint das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das feinen Jugendtag versäumt,
Sobald die Lenzesonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ew'gen Sehnsucht Hort,
Nach seinem Lenz sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!

Und ob die Locke mir ergraunt,
Und bald das Herz wird stille stehn,
Noch muß es, wann die Welle blaut,
Nach seinem Lenz wandern gehn.

Conrad Ferdinand Meyer.

Eidgenossenschaft

In seiner Sitzung vom 26. März abhin hat der Nationalrat endgültig zur Frage der Erklärung des 1. August als nationalen Feier'as Stellung genommen und die seinerzeit eingereichte Petition in ablehnendem Sinne behandelt. Die verschiedenen Redner führten aus, daß im Schweizervolle kein Verlangen nach einer Vermehrung der Feiertage bestehet und daß der Tag in erhebender Weise nach Schluß der Arbeit gefeiert werden könne als durch Einsetzung eines offiziellen Festtages. —

Am 26. März wurde der Zollsektionschef des Muggiotales, der sich in Uniform auf einer Diensttour befand, bei Prabello von einigen italienischen Alpini festgenommen, entwaffnet und abgeführt. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die feststellen soll, auf welcher Seite eine Grenzverletzung vorliegt. —

Die Zufuhren für unser Land aus französischen Häfen gestalten sich in letzter Zeit von Tag zu Tag schwieriger. Nach Cette geht jeden geraden Tag ein Zug, an ungeraden Tagen gehen zwei Züge von Genf ab. Die Zugsleitung nach Marseille war letzte Woche für 4 Tage vollständig unterbunden. In beiden Häfen liegen große Mengen schweizerischer Güter, aber sie — legen und nützen unserem Lande nichts. Derweilen haben wir wieder unsere Vorräte an Brotgetreide angreifen müssen und unsere Industrien leiden an Rohstoffmangel. Im Verhältnis zu den ursprünglich vereinbarten Lieferungen beträgt der Ausfall seit Ende Januar nur für den Hafen Cette allein 5000

Wagenladungen, davon 4500 Waggons für Brotgetreideferungen. Auch Marsella hat einen beträchtlichen Ausfall zu verzeichnen. Wo fehlt's? schreibt der „Bund“. Von Wagenmangel kann nicht gesprochen werden, da man den Schweizerischen Bundesbahnen die angebotenen Zugleistungen ja nicht abnimmt. — Die Zeiten sind wahrlich schlimm, und wenn alles so weiter geht, können sie noch schlimmer werden. —

Das Preßbureau des Armeestabes teilt mit, daß die schweizerischen Brieftaubenstationen demnächst mit der Transierung ihrer Brieftauben beginnen werden. Es kann dabei vorkommen, daß sich Brieftauben infolge schlechter Witterung oder Verfolgung durch Raubvögel verfliegen und unter fremdem Dache Schutz suchen. Gestützt auf den Beschuß des Schweizerischen Militärdepartementes vom 8. September 1914 wird hiermit bekannt gemacht, daß der Abschluß oder das Absfangen von Brieftauben verboten ist und nach den Bestimmungen der Verordnung des Bundesrates über den Kriegszustand vom 6. August 1914 bestraft wird. Zugeflugene Brieftauben sind an die zuständigen Polizeiorgane zur Weiterleitung an die Nachrichtensektion des Armeestabes abzugeben oder direkt an diese zu senden. Bei sofortiger Zusendung werden Transport- und Futterkosten ersetzt.

Der schweizerische Brüderverein ist im vergangenen Jahre auf 28 Sektionen mit rund 198,000 Mitgliedern angewachsen, was gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung von 6500 Mitgliedern bedeutet. —

Den schweizerischen Opfern in der „Sussex“-Katastrophe hat das schweizerisch-deutsche Schiedsgericht, deren schweizerisches Mitglied Herr Professor Dr. Eugen Huber in Bern war, Entschädigungen in der Höhe von 180.000 und 46.000 Fr. zugesprochen. Den Verletzten wurden Schmerzengelder in der Höhe von 6000 Fr. zuerkannt. —

Der Bundesrat hat den schweizerischen Minister in Petersburg, Herrn Odier, beauftragt, mit der neuen russischen Regierung in Beziehung zu treten. —

Der Bundesrat hat am 24. März die Schaffung eines Fonds zur Arbeitslosenfürsorge beschlossen. Zu seiner Asernung erhebt er einen Zuschlag zur Kriegsgewinnsteuer pro 1916. Außerdem wird dem Fonds aus dem Ertrag der Kriegsgewinnsteuer von 1915 eine Summe von drei Millionen Franken zugewiesen, so daß er vermutlich auf 10 Millionen gebracht werden kann. —

In seiner Sitzung vom 24. März hat sich der Bundesrat endgültig gegen die

Einführung der sogenannten Sommerszeit ausgesprochen. Die nähere Berechnung hat ergeben, daß bei uns keine nennenswerten Kohleverspartisse gemacht würden, da unsere Elektrizität zum weitesten größten Teil nicht durch Kohle, sondern durch hydraulische Kräfte erzeugt wird. —

Im Verkehr mit den Militärpersonen im Felde ist die Portofreiheit dahingehend eingeschränkt worden, daß alle Postsendungen, mit denen ein Erwerb bezweckt wird, zum Beispiel Offerten von Warenlieferungen usw., von nun an taxpflichtig sind. —

Die Abteilung für Auswärtiges des Politischen Departements kam auch letztes Jahr wiederholt in den Fall, sich mit Gelüchen um Befreiung von der Fremdenlegion zu befassen. Immerhin gingen die Gesuche von 85 im Jahre 1915 auf 28 im letzten Jahre zurück. Davon hat sie noch in 15 Fällen darauf verzichten müssen, an die französischen Behörden zu gelangen, weil die betreffenden Schweizer vor ihrer Anwerbung bereits das 18. Altersjahr zurückgelegt hatten. —

In letzter Zeit kam es häufig vor, daß Propagandaballons der kriegsführenden Parteien mit Flugschriften, fürzlich sogar mit Brieftauben, auf Schweizerboden niedergehen. Das Publikum wird aufgefordert, solche Ballons so unbeschädigt als irgend möglich samt den darin vorgefundenen Drucksachen und andern Gegenständen unverzüglich der Nachrichtensektion des Armeestabes einzusenden. Die Kosten werden ersetzt. —

Zu den Ende 1915 noch nicht erledigten 147 Straffällen wegen Umgehung der Ausfuhrverbote sind im Jahre 1916 nicht weniger als 13 354 neue hinzugekommen. Auf Ende 1916 waren noch 486 Straffälle unerledigt. Die eingezogenen Bußen machten die hübsche Summe von 328,102 Fr. aus, der Erlös aus den konfiszierten Waren belief sich auf 133,447 Fr. —

Die Einfuhr in die Schweiz belief sich im Jahre 1916, auf die verschiedenen Erdteile verteilt, wie folgt: Europa 1187 Millionen Franken, Afrika 55, Asien 64, Amerika 410 und Australien 7 Millionen, total 1673 Millionen Franken. Demgegenüber führten die Schweizer aus: nach Europa Waren im Werte von 1420 Millionen Franken, Afrika 18, Asien 38, Amerika 170, Australien 17 und an nicht näher bestimmbarer Orte 4, im ganzen für 1667 Millionen Franken. — Vor zehn Jahren betrug die gesamte Einfuhr 1340 und die gesamte Ausfuhr 959 Millionen Franken. —

Aus dem Bernerland

Im ganzen Bernerland herum suchen die Gemeindebehörden von den Grundbesitzern Land zu erhalten, um es als Pflanzland der ärmeren Bevölkerung abzugeben zu können, so in Interlaken, Stalden, Langnau usw. —

In Erlach starb im Alter von 42 Jahren nach längerer Krankheit Herr Bädermeister Otto Kocher, Mitglied der Schulkommission und des Gemeinderates; er hat während einer Reihe von Jahren der Gemeinde Erlach sehr wertvolle Dienste geleistet. —

† Gottlieb Haldemann,
gewesener Notar und Gemeindeschreiber
in Rünkhofen bei Bowil.

Im hohen Alter von 80 Jahren starb am 16. März letztthin der weit über seinen Kreis hinaus geschätzte und geachtete Notar und Gemeindeschreiber Gottlieb Haldemann. Im November 1837 im Herzen des Emmentals, in Eggwil geboren, trat er im Herbst 1853 bei seinem Vetter, Notar Ulrich Haldemann in Eggwil, in die Lehre, bezog 1860 die Berner Hochschule und machte ein Jahr später das bernische Notariatsexamen. Im Sommer 1861 etablierte sich der junge Notar in Rünkhofen und verheiratete sich im Herbst des gleichen Jahres mit Fr. Marie Schüpbach. Gleichzeitig übernahm er die Gemeindeschreiberei Krauchthal und 1862 die Gemeindeschreiberei Bowil. Um nicht ganz in den Bureauarbeiten zu versinken, kaufte Herr Haldemann im Herbst 1866 das damals verlotterte Heimweizen zu Rünkhofen, das er bald durch Zukauf, Bauten und fleißiger fruchttragender Arbeit zu Ansehen und Größe erhob. Ende der sechziger Jahre wurde er dann zum Amtsrichter, 1874 zum Sekretär und Buchhalter der neu-gegründeten Emmentalschen Mobiliarversicherungsgesellschaft gewählt. Im folgenden Jahre kamen noch die Amtler eines Amtsschreibers und Amtsschaffners dazu, die er jedoch drei Jahre später wieder fallen ließ. Das Volksvertrauen beeindruckte ihn 1884 mit dem Mandat eines Verfassungsrates und später mit dem eines bernischen Grossrates. — Vater Haldemann hat bis in sein hohes Alter ganz ungewöhnlich große und tüchtige Arbeit geleistet; er war ein ganzer Mann und Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle. Eine Respektionsperson, streng in der Familie, in der Gemeinde und gegen sich selbst, war er ein ausgezeichneter Erzieher, Berater, Organisator und Richter. Was er angriff, gelang ihm, dank seiner Umsicht, Energie und Geduld fast immer und sein Lebenswerk brachte ihm die verdiente Anerkennung von allen Seiten. Namentlich durch die Hebung der Schule und der Armenfürsorge hat er sich in der Gemeinde verdient gemacht. Dann hat sie ihm viele Verbesserungen, Bodenerbesserungen und Besserungen in den Verkehrsverhältnissen zu danken. Daneben war er ein religiös fortgeschritten Mensch, der die Religion praktisch, lebenswahr und den Mitmenschen

nützend ausübte wissen wollte und auch die idealen Güter zu pflegen nicht versäumte. Er war zeitlebens ein großer Freund von Kunst und Natur, Musik



† Gottlieb Haldemann.

und Gesang. — Der Tod rief ihn mitten aus der Arbeit, aber am Abend eines reichen Lebens aus dieser Welt. Die Taten, die er vollbracht, und die Arbeit, die er geleistet, werden ihm seine Familie, seine Freunde und das Bernerland nicht vergessen. Mit ihnen hat er sich selbst ein Denkmal über seine Zeit hinaus geschaffen. —

† Daniel Scheidegger-Grädel,
gew. Fabrikant in Huttwil.

Mit dem Sonntag den 18. März erfolgten Hinschiede Daniel Scheidegger-Grädels hat Huttwil einen seiner besten Bürger verloren. Körperliche und seelische Leiden haben den aufrechten Mann unerwartet rasch gebrochen.

Im Jahre 1854 in Schwarzenbach bei Huttwil geboren und aufgewachsen in einer Familie, wo strenge Arbeit in



† Daniel Scheidegger-Grädel.

hohen Ehren stand, sei es hinter dem Pflug, sei es am Webstuhl, lernte der Knabe, wie der Verewigte in seiner vor 9 Jahren selbst verfassten Lebensbeschrei-

bung äußert, überall anpâden und mitheilen bei der Arbeit. Unter des Vaters Leitung bestand der Jüngling seine Kaufmännische Lehrzeit, erweiterte seine Fachkenntnisse in einem italienischen Handelsinstitut und trat dann in Strengelstach in ein Fabrikationsgeschäft ein. 1886 siedelte der junge Kaufmann nach Huttwil über, wo er die mechanische Striderei gründete, deren Entwicklung und Förderung der beste Beweis für seine Kaufmännische Tüchtigkeit war. Im reifen Mannesalter noch eignete er sich durch Selbststudium die notwendigen Kenntnisse der englischen Sprache an. Seine schönsten Erholungstunden verlebte er im Kreise seiner Familie, der er ein zärtlicher Vater war. Schwere Schicksalschläge blieben ihm nicht erspart. Sein einziger Sohn Ernst wurde im Knabenalter das Opfer einer Diphtherie und vor 2 Jahren fiel vor der französischen Front sein Schwiegersohn. Schwer hat den alternden Mann dieser Schlag getroffen, doch aufrecht und gemessen, pünktlich wie eine Uhr sah man ihn jeden Tag seinem Geschäfte zuschreiten, ein Starke, der trägt, was das Schicksal auferlegt.

Für Huttwil war Daniel Scheidegger-Grädel ein Pionier im besten Sinne des Wortes. Keine der großen fortgeschrittenen Errungenschaften der letzten 30 Jahre wäre denkbar ohne seine tätige Mithilfe. Die 1892 dem Betrieb übergebene Wasserversorgung ist sein und seiner Freunde Werk. Sein kaufmännisches Geschick und seine Energie ermöglichten den Bau des Krankencafes, und während der ganzen bisherigen Betriebszeit von 13½ Jahren war er Präsident des Aufsichtsrates. Seiner Beharrlichkeit und seinem praktischen Geschick verdankt die Gemeinde Huttwil die Einführung der elektrischen Beleuchtung. Als Präsident der Sekundarschulcommission befürwortete und ermöglichte er die Errichtung der 3. und 4. Sekundarklasse.

Unbewußt gab er dem heranwachsenden Geschlecht das Beispiel von männlicher Tüchtigkeit. Zielbewußt und beharrlich in allem, was er unternahm, ehrlich und wahr in seinem ganzen Leben, festgesetzt, mit ausgeprägtem Charakter, bot er das Bild des rechten Berners und Emmentalers, dessen Kanthen und Ecken jedoch geschliffen und gemildert waren durch den Aufenthalt in den großen Handelszentren.

Nationalrat Dr. Minder rief dem langjährigen Freunde einen ans Herz greifenden Abschiedsgruß zu: „Huttwil hat seinen tatkräftigsten Sohn begraben! Freund Dani Scheidegger, Deine Freunde und Kameraden senden Dir das letzte Lebewohl!“ P-t.

Es gibt im Kanton Bern Gemeinden, die der Einladung des Regierungsrates zur Veranstaltung einer Notstandssammlung nicht nachgekommen sind. An diese hat der genannte Rat letzte Woche eine amtliche Mahnung erlassen, dieser Verpflichtung nachzukommen. —

Anfangs der vergangenen Woche wurde im Berner Jura ein starkes Erdbeben verspürt. Die Erschütterung zog sich wellenförmig bis nach Basel hinunter. —

Mit der Entwässerung des Münchenbuchsee-Mooses ist jetzt begonnen worden; es sollen über 200 Hektaren oder 500—600 Zuchthäfen Land dadurch gewonnen werden. — Auch an die Entwässerung der Brühlmatten in Schüpfen und der Längsmatten in Ziegelried soll demnächst gefahren werden. —

Nächsten Sonntag, 1. April, wird die Testrecke Beatenbucht-Interlaken der rechtsufrigen elektrischen Bahn Steffisburg-Thun-Interlaken eröffnet. —

Im Bieler Gaswerk werden seit einiger Zeit Versuche mit Eichen- und Buchenholz zur Erzeugung von Holzgas vorgenommen. Aber die heutigen Holzpreise sind derart hoch, daß es wohl bei den Versuchen bleiben wird. —

In einer Kartonschachtel verpaßt wurde am linken Ufer der Aare bei der Utendorfer Allmend die Leiche eines neugeborenen Mädchens aufgefunden. Eine amtliche Untersuchung ist sofort angeordnet worden. —

Die Einwohnergemeindeversammlung von Köniz verworf am 25. März nach lebhafter Diskussion die Einführung des Proporzwahlsystems für die Gemeindewahlen. —

Nach einer Mitteilung des Pressebüros des Armeestabes ist der Termin des Einrückens der Feldtruppen der 3. Division noch nicht definitiv festgesetzt, jedoch bei gleichbleibenden Verhältnissen auf Ende April vorgesehen. —

In Hüttlingen sollte Herr Pfarrer Rohr nach zwölfjähriger Tätigkeit von einer kleinen Minderheit geprangt werden. Die Abstimmung des letzten Sonntag hat ihn jedoch mit 194 gegen 40 Stimmen im Amte bestätigt. —

In der Frage der Amtssitzverlegung von Schloßwil nach einem Orte mit einer Eisenbahnverbindung hat sich die Gemeindeversammlung von Worb vom letzten Sonntag gegen die Verlegung ausgesprochen, während Münsingen die Verlegung befürwortet. —

Die Gemeinde Köniz hat ihren Beitritt zum Gewerbegericht der Stadt Bern beschlossen und die Herren Professor Broda und H. Chretin in Bern in ihr Gemeindebürgerecht aufgenommen. —

In Fischbach bei Guggisberg brannte ein dem Gemeinderat Bingeli gehörendes Gebäude vollständig nieder. Sieben Stück Jungvieh blieben in den Flammen.

Meiringen hat den internierten Soldaten 10 Zuchthäfen Land zur Verfügung gestellt, damit sie es urbar machen und darauf Gemüse pflanzen können. —

Die außerordentliche Gemeindeversammlung von Thun hat einen Kredit von 400,000 Fr. bewilligt, um am Gewerbekanal eine neue Turbine von 500 Pferdestärken erstellen zu können. —

Im Bielersee fing ein Fischer Schmid in Bingelz letzter Tage einen Hecht im Gewicht von 31 Kilo und von einer Länge von 1,25 Metern. —

Das Geschworenengericht von Delsberg verurteilte den Brandstifter Donzé, der seinerzeit das Haus seines Bruders anzündete, zu 2½ Jahren Zuchthaus und 1120 Fr. Entschädigung. —

Am 16. März löste sich auf der Südseite des Schloßfelsens in Laupen eine größere Partie Felsen, mit Strauchwerk besetzt, ab und stürzte gegen die Staats-

straße Laupen-Neuenegg. Ein Garten wurde völlig verschüttet und ein Bienenhaus zerstört. Man befürchtet weitere Nachstürze. —

Aus der Stadt Bern

Auf Ende Februar 1917 zählte die Bundesstadt 101,338 Einwohner oder 892 mehr als Ende Januar 1917. Die außergewöhnlich rasche Zunahme röhrt vom erhöhten Zustrom von auswärts her. Ehen wurden im Februar 58 geschlossen; gestorben sind 89 Personen und auf die Welt kamen 112 neue Menschen.

Vergangenen Sonntag haben erstmals in diesem Jahre die beliebten Promenadenkonzerte begonnen. Das Wetter hielt sich fühl, aber trocken. —

Der Buttermangel wird immer mehr zur Kalamität. Alle Läden geben solchen nur noch höchstens an zwei Halbtagen in der Woche ab und zwar von 12—2 Uhr, in einer Zeit also, wo man sonst beim Mittagstisch saß. Die Quantität beträgt 100 Gramm; dafür muß man aber vor den Ladentüren lange Schwänze bilden und geduldig warten, bis man an die Reihe kommt. —

Das Serum- und Impfinstitut in Bern zahlt pro 1916, wie letztes Jahr, eine Dividende von 10 Prozent aus. Das Institut stand bisher unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Kolle, der nun nach Frankfurt abgereist ist. —

Die Gemeindeabstimmung vom 24./25. März 1917 hat folgende Resultate erzielt: Ausbau des Felsenauwerkes: 11,519 Ja, 378 Nein; Errichtung von Gemeindewohnbauten: 10,777 Ja, 1208 Nein; Fortsetzung des Gaspreises: 7434 Ja, 4472 Nein; Alignementsplan Kirchenfeld: 10,793 Ja, 1020 Nein; Wahl eines Gemeinderates und Polizeidirektors der Stadt Bern: Eingelangte Stimmenkarten: 12,449. Absolutes Mehr: 6017. Stimmen erhielten: Herr Studi (freisinnig) 5001, Herr Schneeberger (sozialdem.) 6982. —



Oskar Schneeberger,
der neuwählte städtische Polizeidirektor
und Gemeinderat von Bern.

Die Festbesoldeten der Stadt Bern haben letzte Woche in einer stark besuchten Versammlung zur Steuerfrage Stellung genommen und u. a. eine Resolution angenommen, in der ein Existenzminimum von 1200 Franken für Ledige und 1500 Franken für Verheiratete plus 200 Franken für jedes Kind unter 18 Jahren verlangt wird. —

Bern ist zurzeit eine Fremdenstadt wie noch nie. Wer heutigentags die Lauben auf und ab geht und die Ohren spügt, muß schon viel Glück haben, wenn er hie und da ein berndeutsches Wort vernimmt. In allen Sprachen wird paroliert und in allen Tönen wird geredet und allerlei Stände sind vertreten, von der höchsten Aristokratie bis zum letzten Parias. Es kann dabei nicht geleugnet werden, daß die Fremden viel Geld in unsere Stadt bringen und daß viele Geschäfte sich dabei gut stellen. Auch wer Wohnungen in guter Lage der Stadt zu vermieten hat, wenn möglich noch möblierte, der kann dafür Preise erzielen, wie nie wieder. —

Am vergangenen Sonntagmorgen wurde bei der Tuchhandlung Oesterli & Cie., Ede Spitalacher-Optingenstrasse, eingebrochen und zehn kleinere und größere Tuchstücke durch die eingedrückte Hintertüre aus dem Magazin geschafft. Durch den verursachten Lärm wurden aber die Bewohner des obren Stodes geweckt, so daß der Einbrecher unter Zurücklassung seiner Beute flüchten mußte. Man ist ihm auf der Spur. —

Das schweizerische Schützenmuseum im Historischen Museum schloß das Jahr 1916 mit Fr. 5036.85 Einnahmen und Fr. 5017.93 Ausgaben. Das Vermögen betrug im Januar 1917 Fr. 5737.47. 118 Schützenvereine und Gesellschaften leisten jährliche Beiträge an das Museum. —

Am 26. März tagten die Wirtes Berns zum zweitenmal im Casino. Sie hatten nicht den Mut, den Bierbrauern weiter zu trocken, die in ihrem Verlangen fest blieben. Vom 27. März an sind sonach die Bierpreise in der Stadt und im Kanton Bern auf 25 Rappen das Dreidutzigliterglas und auf 30 Rappen das Fünfdez Literglas festgesetzt worden, und Herr Budlinger, der Wirtsefretär, stellt fest, daß die Bierbrauer bereits einen neuen Bieraufschlag in Aussicht stellen.

Die Beamten der eidgenössischen Zentralverwaltung haben beschlossen, an den Bundesrat mit dem Gesuch zu gelangen, es möchte sämtlichen Beamten pro 1917 eine Teuerungszulage in der Höhe von 400 Fr. nebst einer Kinderzulage von 50 Fr. gewährt werden. —

Der seinerzeit wegen angeblichen Dienstleistungen in Spionageangelegenheiten verhaftete Polizeikorporal Meier in Bern wurde aus der Haft entlassen, weil die Untersuchung ergab, daß sein Verfehlten unter die politische Spionage gehört und daher nicht unter die bündesrätliche Verordnung vom 6. August 1914 gestellt werden kann. Meier ist seiner Stelle enthoben worden. —

In unserer Stadt wurde dieser Tage ein Kommis aus dem Großherzogtum Baden wegen Unterschlagung von 8500 Franken zum Nachtheile seines Prinzipals verhaftet. —

Der Reingewinn der A.-G. Tobler Chocolat in Bern hat pro 1916 einen Betrag von Fr. 874,714.10 gegen Fr. 585,002.35 im Vorjahr erzielt. Der am 20. April 1917 tagenden Generalversammlung soll beantragt werden, daß von 100,000 Fr. zur Gründung eines Hilfsfonds für Arbeiter und 30,000 Fr. zu Gratifikationen zu verwenden. Außerdem kann eine Dividende von 6, bzw. 7 Prozent ausgeschüttet werden. —

In einem Schaufenster der Buchhandlung Frände hat gegenwärtig die Malerin Adele Lilljequist eine Serie interessanter Zeichnungen und Aquarelle ausgestellt. —

Die Drahtseilbahn Marzili-Stadt Bern hat letztes Jahr 10,826 Fr. (1915: 10,455 Fr.) eingenommen. Die Einnahmen gestatten die Ausrichtung einer Dividende nicht. —

Die Pflegerinnenschule Engeried hielt am 24. März im Bären in Bern die Hauptversammlung ab. Bei dieser Ge-

legenheit konnten fünf Schwestern, die das Lehrjahr und die darauffolgenden zwei Ausbildungsjahre absolviert hatten, diplomierte werden. Dieser gemeinnützige Verein nahm letztes Jahr Fr. 8406.92 ein und hatte Ausgaben im Betrage von Fr. 6627.49 zu bestreiten. —

Alljährlich im Frühjahr findet eine Neurekrutierung im Berner Kadettencorps, das unter der Leitung des Herrn Hauptmann Roth, Lehrer, steht, statt. Militärfreudige Knaben, die im Alter von 12 Jahren und darunter stehen, können dem Corps beitreten. —

Vom 1. Mai 1917 an müssen auch alle staatlichen Anstalten, sowie private Erziehungs-, Pflege- und Krankeninstitute der städtischen Polizeibehörde Meldungen und Auskunftscheine über ihre Pensionäre und Insassen zuliefern lassen. —

Seit der Einführung des reduzierten Fahrplanes fahren die Bewohner unserer Vororte, wie Zollikofen, Ostermundigen,

Muri, Gümpligen etc., die ihre Arbeitsplätze in der Stadt haben, bitter, daß es ihnen nicht mehr möglich gemacht werde, rechtzeitig die Arbeit beginnen zu können. Jeden Tag kommen die Züge 8—10 Minuten zu spät in der Stadt an.

Letzte Woche wurde beim Fischstand an der Spitalgasse der 1849 geborene Gärtner Flüdiger, wohnhaft Philosophenweg 21 im Mattenhof, von einem vom Bahnhof kommenden Tram erfaßt, unter den Wagen gedrückt und augenblicklich getötet. —

Wir haben schon in der letzten Nummer von dem Schildbürgerstüklein der bernischen Liegenhaftsverwaltung berichtet, die armen Bewohnern des Wylerquartiers Pflanzplätze zur Errichtung eines Werkplatzes wegnahm. In der nächsten Sitzung des Stadtrates soll nun, gefügt auf eine Interpellation der Räte Christen, Trösch und Mitunterzeichner, die Sache wie recht und billig zur Sprache kommen. —

Krieg und Frieden.

Für die Weiterentwicklung der Revolution in Russland kommt es vor allem auf die Stärke der Parteien an. Die gegenwärtige Regierungspartei kam ans Ruder durch die Arbeit der städtischen Revolutionskomitees. Diese Komitees, zum größten Teil aus den Intellektuellen der Semestwo und der Duma bestehend, traten mit den Arbeiterführern in Beziehung und ermöglichten die Benutzung des Hungeraufstands zu politischen Zwecken, nach der Erfahrung, daß die Masse allzuleicht geneigt ist, von politischen Änderungen auch ökonomische zu erwarten.

Die Kadettenpartei hat ihre Grundlage in der Kraft der Arbeiter, die ihrerseits in den industriellen Kadetten die wahren Feinde sehen. Zum Zwecke des Umsturzes lezen sich die beiden gegensätzlichen Parteien wohl vereinigen. Das Bündnis wird andauern, solang ein wirklicher oder sittlicher Feind beiden gegenübersteht. Dieser personifizierte Feind ist gegenwärtig noch das Haus Romanow, gegen das man von Seiten der neuen Regierung allen Grimm der Volksmassen losläßt, um ihn von sich abzulenken. Positiv kommt man anderseits der Masse durch politische Zugeständnisse entgegen, um den ökonomischen auszuweichen, weil man keine solchen machen könnte. Als Maßnahmen der ersten Art sind die Gefangenensezung der Zarenfamilie und die Enthauptung des Großfürsten Nikolajewitsch vom Oberkommando, als Maßnahmen der zweiten Art allerhand fortschrittliche Programme anzusehen, wie etwa der Beschluss des Zentralkomitees und der Dumafraktion, die demokratische Republik einzuführen, oder die plötzliche Erteilung des Wahlrechts an die Frauen oder die Zulassung weiblicher Advokaten in Moskau.

Daneben arbeiten beide Parteien mit allen Mitteln an der Verwirrung ihrer weitauseinandergehenden Pläne. Die sozialistischen Agitatoren sprechen der Masse vom Frieden. Die neue Petersburger Polizei, ein Instrument der wohlhabenden Stände, bereite sich schon auf die Dämpfung ernster Unruhen vor, um

zu ruhen, die man bei Anlaß der Besiegung von einem halben Tausend Toten, Opfer des Aufstandes, fürchtete. Und der neue Finanzminister legt eine Anleihe auf, eine Anleihe zur Fortsetzung des Krieges, und nennt sie die „Siegesanleihe“.

Die unberechenbarste Volksgruppe sind die russischen Bauern. Der Großteil, unter Leitung des Klerus, hat bis jetzt die Reserve des Absolutismus dargestellt. Der kleinere, bessergestellte Teil besteht eigentlich erst seit 1906, wo die Regierung, um der Revolution den Boden zu rauben, eine liberale Bodenreform einführte. Es wurde den Dorfgenossenschaften erlaubt, das Gemeinland endgültig zu verteilen; dazu kaufte eine neugegründete Agrarbank die angebotenen großen Güter auf und verkaufte sie an die kapitallastigen Bauern. Beide Maßnahmen bewirkten einen rasiden Aufschwung der Produktion und somit des Wohlstandes all der vielen kleinen Eigentümer. Dieser Teil der Bauernschaft erwartet sein Heil von den Liberalen, wird also ihre Hauptstütze gegen eine reaktionäre oder radikale Bewegung sein. Fraglich ist nur, ob sie auch für den Krieg zu haben sein wird. Die eigenen Interessen verneinen die Notwendigkeit des Krieges. So stützt sich die neue russische Regierung, die den Krieg ohne Ende auf ihre Fahne geschrieben hat, auf die internationale kriegsfeindliche Sozialdemokratie und auf die wenig zahlreiche liberale Bauernschaft. Es spricht beinahe alles für die Annahme, daß sie, um ihren Sturz zu verhindern, in kurzer Zeit den Frieden eingehen werden müssen. Vorerst natürlich wird man alle Minen der Massensuggestion springen lassen, um die Begeisterung wachzuhalten.

Wenn so die Ostfront der Entente geschwächt wird, nehmen sich die kriegerischen Vorbereitungen der Union. Zwei Parteien stehen sich hier gegenüber: die radikale Kriegspartei, die einfach in voller Solidarität mit der Entente vorgehen möchte, und die stärkere Partei Wilsons, die eine Realpolitik der kaltesten Sorte betreibt, einen Krieg gegen

Deutschland nur führen will, wenn dadurch keine Verbindlichkeit gegenüber England entsteht, und, wenn es irgendwie ersichtlich ist, daß die Munitionslieferung gegen Barzahlung trotz hoher Schiffsvorluste noch einträglicher ist als die Teilnahme an der Vernichtung des deutschen Handels, den Krieg überhaupt nicht will. Letzter Tage ist im Senat der Vorschlag aufgetreten, zu erklären, man befindet sich mit Deutschland schon seit längerer Zeit im Kriegszustand. Dadurch befähigen die amerikanischen Kriegsschiffe Freiheit, nach Belieben gegen die U-Boote vorzugehen, trotzdem keine Kriegserklärung erfolgt wäre, die Schwierigkeit des Krieges aber, die in der Entsendung der Feldarmee liegt, wäre umgangen, zur Sicherung der Munitionstransporte aber hätte man das Mögliche und Notwendige zugleich getan. Man sieht, Landkartenpolitik treiben die Amerikaner nicht, so wenig wie die Engländer.

Im Felde beansprucht der Rückzug im Westen immer noch alles Interesse, da sich die Absichten der deutschen Führung durchaus verbergen. Ein Bewegungskrieg spielt sich zwischen der alten und neuen deutschen Front ab, der von deutschen Nachhuten lediglich zur Verschleierung der neuen Linie geführt wird. Verschiedentliche Vorstöße gegen die äußerst mühsam nachdrängenden Engländer und Franzosen hielten diese mehrmals auf, um ihnen dann die umstrittenen Stellungen schließlich doch zu überlassen. Je näher der Angreifer indessen der neuen Front kommt, desto furchtbarer wird das genau berechnete Feuer der längst vorbereitet und auf jeden Fleck Bodens eingeschossenen Artillerie. Und was schließlich aus dem unbekannten Abgrund der deutschen Festungsnehe hinter Oise, Ailette und Aisne hervorbrechen wird, ist unberechenbar. Trotz den Erfolgen — als solche werden die fortschreitenden Raumgewinne der Entente gedeutet, herrscht eine gewisse Unsicherheit in der Öffentlichkeit der verschiedenen Länder. Die geheimnisvolle Strategie, die den Namen Hindenburgs trägt, verbreitet heimlichen Schrecken.

A. F.